



Ein lustiges Jagdgeschichtchen vom Prinz-Regentem von Bayern.

hatte. Hier lag in einer Ecke der ertrunkene Ochse im Wasser, sein Fuß steckte in einer gabelförmigen Wurzel.

Ich schritt weiter, sah mich rings um und erblickte nun in dem schwachen, nebelgrauen Licht der allmählich nahenden Dämmerung die Spitzen einiger Hörner. Ich hatte die gesuchten Ochsen! Einer derselben erhob sich, er erschien mir in dem Nebel und Zwielicht groß wie ein Elephant. Bald sah ich auch die übrigen, — es waren im Ganzen 17. — Rasch fing ich an, sie zurück zum großen Hauptkraal zu treiben, denn das Tageslicht wuchs von Minute zu Minute, und als ich zu der Stelle kam, wo der Weg zu dem von Roma angegebenen Versteck abzweigte, war die Sonne bereits aufgegangen.

Hier setzte ich mich nieder und ruhte etwas aus, denn ich war müde. Ich wiederholte in meinem Herzen den Vorsatz, das Vieh nicht zum gewünschten Versteck, sondern direkt zum Kraal meines Vaters, des Chiefs, zu treiben, als ich plötzlich wilden Lärm vernahm. Erstaunt blickte ich auf und sah nun von der Spitze des Hügels her einen Haufen bewaffneter Männer auf mich zukommen. Ihr Führer war Roma und an seiner Seite schritt der Fremde, dem das Vieh gehörte. Verwundert stand ich auf, doch da rannten sie schon mit wildem Geschrei und drohend erhobenen Aßtagais auf mich zu.

„Da ist er!“ schrie Roma, „da ist er, der schlaue Junge, den ich aufgezogen habe zu meiner eigenen Schande! Habe ich es euch nicht gesagt? Hatte ich unrecht, als ich ihn einen Viehdieb nannte? Ja, ja, mein feiner Wopo, ich kenne deine Schliche. Sieh, daß will er uns nun heimlich das Vieh wegtreiben. Er wußte natürlich längst, wo es zu finden war, und wollte es nun soeben in ein sicheres Versteck bringen. Ja, ja solche Oechslein wären allerdings von Nutzen für so einen schlauen Jungen. Damit könnte er sich vor allem ein Weibchen kaufen“ . . . Doch warte!

Roma rannte mit hochhobenem Aßtagai auf mich los, und hinter ihm kam, schäumend vor Wut, der Eigentümer der Herde. Meine Lage ward mir auf einmal klar, daß Herz drehte sich mir im Leibe um, es schwamm mir alles vor den Augen, und es war mir, als bewege sich ein rotes Tuch vor meinen Augen auf und ab. Dieses rote Tuch sah ich auch später noch ein paarmal, aber jedesmal nur in Augenblicken höchster innerer Aufregung. Roma stürzte auf mich zu; ich fing den Stoß, den er nach mir führte, mit meinem kleinen Schild auf und holte zum Gegenstoß aus. Mit solcher Wucht sauste mein Stock auf den Schädel Romas nieder, daß der alte Zauberer leblos zu meinen Füßen niedersank. Doch, es gab kein Zaudern; da stand ein zweiter Feind, der Fremde.

Der Aßtagai, den er nach mir warf, ging fehl. Er hob schützend den Schild empor, doch ich schlug ihm denselben derart an den Kopf, daß der Mann seiner ganzen Länge nach sich rückwärts überschlug und bewußtlos im Grase liegen blieb. — Ob er mit dem Leben davonkam? Nun, ich hoffe schon; er hatte wenigstens einen Schädel so dick, wie mir selten einer zu Gesicht gekommen. Sprachlos vor Staunen standen die andern Krieger da; ich aber wandte mich blitzschnell um und entfloß wie der Wind. Sie rannten mir lärmend nach, warfen Speere nach mir und suchten mir den Weg abzuschneiden, umsonst; auch nicht einer von ihnen vermochte mich einzuholen, denn ich war der beste Läufer auf viele Stunden im Umkreis. Ich lief wie ein Rehbock, den die Hunde aus dem Schlaf aufgescheucht, immer schwächer und schwächer wurde der Lärm hinter mir, bald sah ich keinen meiner Verfolger mehr, ich war gerettet!

(Fortsetzung folgt.)

Ein lustiges Jagdgeschichtchen vom Prinz-Regenten von Bayern.

Der Regent hatte nach Schluß einer Hochgebirgsjagd im anmutigen Lenggries übernachtet und beschlossen, am nächsten Morgen mit einem hochgestellten Herrn des Gefolges zu Wagen nach dem benachbarten Gebirgsorte Fall zu fahren: eine Fahrt, die nicht im Jagdplan vorgesehen war. Der Entschluß wurde dem Posthalter, der Wagen und Pferde stellen sollte, und durch diejen wieder dem alten Kutscher Marzl mitgeteilt, der ob der hohen Ehre und vielleicht auch wegen des zu erwartenden königlichen Trinkgeldes schier aus dem Häuschen geriet. Bis in die späte Nacht hinein arbeitete er an Wagen, Geschirren und



■ Eine eigenartige Reklame für die antialkoholischen Bestrebungen der Temperenzler in Amerika. Ein Speisewagen in den Straßen New Yorks, in dem zu jeder Tageszeit billige warme Speisen und alkoholfreie Getränke genossen werden können.

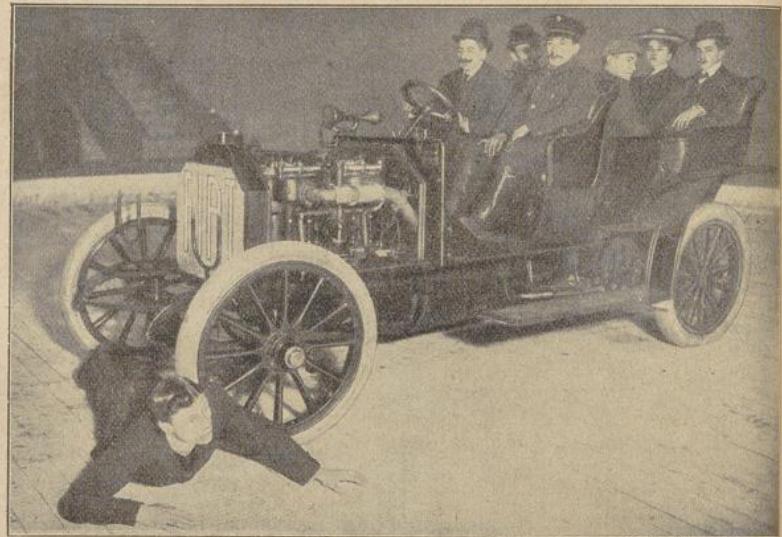
Pferden herum, damit ja alles tadellos und in bester Ordnung sei. Leider kam aber die Sache, wenigstens für unseren, in Glück und Wonne schwelgenden Martl, ganz anders. Der Regent hielt es nämlich nachträglich für besser, wenn über diese seine Fahrt nichts bekannt würde; die Fahrt sollte unerkannt gemacht werden. Der Regent ließ davon den Posthalter verständigen, und diesem lag die Aufgabe ob, dem freudeberauschten Martl die Sache wieder auszureden unter dem Vorwande, nicht den Regenten, sondern zwei „Herren aus der Stadt“ müsse er nach Fall kutschieren. Mit dieser Mitteilung kam aber der Herr Posthalter bei seinem Kutscher schön an. Martl war anfangs so wütend, daß er alles liegen und stehen ließ und nur auf eindringlichsten Befehl seines Dienstherrn zu bewegen war, überhaupt anzuspannen. Aber die schlechte Laune des ehrgeizigen, aus seinen himmlischen Träumen gerissenen Kutschers hielt an und machte sich auch dann noch Luft, als die beiden „Stadtfrack“, wie er sie verbühnend nannte, bereits eingestiegen waren. Selbstverständlich belustigte das den Regenten, der von Martls Stimmungswechsel unterrichtet worden war, aufs föhlteste. Je mehr die Herren im Wagen lachten, desto deuflicher wurde Martl. Endlich beschloß der Regent, der schlechten Laune des brummigen Pferdelenkers durch ein Zwanzigmarkstück Einhalt zu tun. Der Adjutant reicht also das Goldstück, und siehe da, es wirkt Wunder. „Was!“ meinte Martl, „dös is für mi, ganz alloa für mi?“ „Natürlich“, war die Antwort. „Und da muß i mein' Herrn mir davo geb'n?“ forschte Martl vorsichtig weiter. „Nein, nein, mein lieber Martl“, erwiderte aufgelaunt der hohe Fahrgast, „das soll eine Entschädigung dafür sein, daß Du den Prinz-Regenten nicht hast fahren dürfen.“ Jetzt war Martl plötzlich sehr zufrieden, und mit schleunigem Griffe ließ er das Goldstück in seine Tasche verschwinden. Halb umgewendet rief er in den Wagen: „Also ganz alloa für mi, nacha dank i halt aa recht schö und wihts ös was — hiaß kann mir der Regent aa an Budel auffistein!“ Dann ließ er lustig auf die beiden Rappen ein, und in rascher Gangart rollte der Wagen dahin. — Welch ungleiche Wirkung dieser Kernspruch Martls auf die beiden Wageninsassen gemacht, läßt sich leicht denken. Der Regent soll hernach geäußert haben, daß er schon seit langem nicht mehr so gründlich gelacht habe und daß ihm noch niemand die Wahrheit so ungeschminkt ins Gesicht gesagt habe. — Martl hält heute noch das Goldstück hoch in Ehren, und wenn er recht guter Laune ist, erzählt er wohl von jener Fahrt, und den beiden „Stadtfrack“, von denen der eine der „Herr Klüm“ selm g'wön is!“

Seine Eminenz Kardinal Georg von Kopp,

Fürstbischof von Breslau.

(Mit Abbildung S. 69.)

Zur Feier des Bischofsjubiläums des Kardinal-Fürstbischofs Dr. Kopp war eine große Anzahl von Ehrengästen eingetroffen. Als Vertreter des Kaisers war Kultusminister Dr. v. Studt anwesend



Ein sensationelles Zirkuskunststück.

Das Überfahren eines Artisten mit einem regulären 70-pferdigem, 30 Zentner schweren Automobil, das ferner noch 6 Personen trägt.

Offenbar will dieser Künstler dem Publikum zeigen, wie man es anzustellen hat, um sich von den rasenden Schnaufern übersfahren zu lassen, ohne Schaden zu nehmen; indeß scheint uns das Experiment nicht empfehlenswert.

und als Vertreter der österreichischen Regierung der Landespräsident Heinold. Ferner waren erschienen: Der Kardinal Fürstbischof von Köln, die H. H. Bischöfe von Trier, Kulm, Paderborn, Königgrätz, Oschatz, Hildesheim, Fulda, Gnesen-Posen, Sachsen etc. An dem Fackelzug beteiligten sich über 2000 Personen mit 4 Musikkapellen und vielen Vereinen.

Fürstbischof Georg Kopp ist der 52. in der Reihefolge der Bischöfe von Breslau. Geboren am 25. Juli 1837 zu Döberitz studierte er in seiner Vaterstadt und zu Hildesheim, wurde am 28. August 1862 zum Priester geweiht, 1865 in das bishöf. Generalvikariat berufen, 1870 zum apostolischen Protonotar und 1872 zum Domkapitular und Generalvikar ernannt. Am 27. Dezember 1881 bestieg er den bishöf. Stuhl von Fulda, wurde 1886 vom Könige in das Herrenhaus berufen und am 9. August bzw. 20. Oktober 1887 vom Posten auf den fürstbischöflichen Stuhl von Breslau transferiert. Am 16. Januar 1893 verlieh ihm Leo XIII. die Kardinalswürde mit der Titelkirche der hl. Agnes fuori le mura.

Dieser um Kirche und Staat hochverdiente Kirchenfürst ist päpstl. Hausprälat, Doktor der Theologie, Inhaber vieler hoher preußischer, böhmisches, sächsisches und österreichischer Orden, Mitglied des preußischen Staatsrates und des Herrenhauses, sowie des österreichischen Herrenhauses und des schlesischen Landtages, Landeshauptmann-Stellvertreter von Schlesien, Mitglied des Vereins der schlesischen Matzejer-Ritter etc. etc.

Wolle ihm der liebe Gott noch viele Jahre zu fernerem segensreichen Wirken schenken.

Das Umlegen eines Fabrikshornsteins.

Mit 3 Abbildungen.

Das Umlegen eines hohen Fabrikshornsteins ist keine leichte oder einfache Sache. Das Abtragen eines Steines nach dem andern würde die Auftstellung hoher Gerüste und mühselige Arbeit erfordern und so sieht man von dieser Methode im allgemeinen ab und macht die Sache lieber in der Weise, daß man den ganzen